

nungsphasen und Bauabschnitte nach, die verantwortlich für die Stilvielfalt der Steinskulpturen sind.

Jedem Katalogobjekt sind allgemeine Angaben wie Technik, Material, Zustand, Provenienz etc., eine genaue Objektbeschreibung, gut lesbare und nicht zu ausführliche Erläuterungen zu Bildinhalten sowie vereinzelt historische Exkurse beigegeben. Für spezialisierte Kunstkenner sind Querverweise angefügt. Der Katalog gibt alle 112 aufgeführten Werke wieder, 20 davon farbig, und enthält darüber hinaus zahlreiche Vergleichsabbildungen. Besonders wertvoll sind neben der Liste der abgekürzt zitierten Literatur für den fachkundigen Leser ein ikonographisches Verzeichnis und eine Auflistung der Werke nach Herkunftsorten.

So gewährt der Band einen repräsentativen Einblick in die Sammlungen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildwerke des Freiburger Augustinermuseums und bietet dem besonders Kunstinteressierten ein wertvolles Nachschlagewerk.

Sibylle Setzler

LUDWIG OHNGEMACH: **Stadt und Spital. Das Rottweiler Hl.-Geist-Spital bis 1802.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, Band 16). Rottweil 1994. 2 Bände zusammen 718 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 32,-

Das öffentliche Fürsorgewesen der Reichsstadt Rottweil erlebte in den letzten Jahren eine gründliche Aufarbeitung. Nachdem 1993 in derselben Reihe eine medizinisch-geschichtliche Untersuchung über das Leprosenhaus «Allerheiligen» erschienen war, legt nun Ludwig Ohngemach eine zweibändige Arbeit über das Rottweiler Spital vor. Seine Darstellung wurde gleichzeitig als Dissertation an der Universität Tübingen angenommen.

Die zeitlich und thematisch sehr umfangreiche Untersuchung umfaßt die gesamte Entwicklung des Spitals von seiner Gründung bis zum Übergang der Stadt an Württemberg 1802/03. Als Leitfrage dienten dem Verfasser die vielfältigen Beziehungen zwischen Spital und Stadt.

Das Rottweiler Spital ist erst seit 1275 urkundlich belegt. Ohngemach vermutet jedoch, daß das Spital bereits kurz nach der Verlegung der Stadt an den Neckarabfall um 1190 gegründet wurde und daß dabei eine Stiftung der Patrizierfamilie von Balingen (oder Baglingen) eine entscheidende Rolle gespielt hat. Zwischen 1290 und 1317 gelangte das ursprünglich bruderschaftlich organisierte Spital in städtische Verwaltung. Seither bestimmte der Rat der Stadt über seine Geschicke.

Neben der ausführlich dargestellten Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Spitals sind einzelne Kapitel der Baugeschichte, den sozialen Leistungen, den finanziellen Beiträgen des Spitals zu städtischen Aufgaben sowie den materiellen Grundlagen der Fürsorgeeinrichtung gewidmet. Stand in der bruderschaftlichen Zeit noch die Sorge um die Armen und Kranken im Vordergrund, so erlebte das Rottweiler Spital unter städtischer Leitung ei-

nen Wandel zum Pfründnerhaus. Außer armen Stadtbürgern wurden seither auch reiche Pfründner aufgenommen, die sich im Spital einen standesgemäßen Lebensabend sichern wollten. Deutlich wurde dieser Funktionswandel im Umbau des Spitalgebäudes 1577/78, durch den separate Pfründnerstuben an die Stelle von Gemeinschaftsräumen traten.

Für die Untersuchung der Spitalbewohner, der ihnen zugute kommenden Fürsorgeleistungen und ihrer Lebensbedingungen in der Anstalt stand dem Autor keine optimale Quellenlage zur Verfügung. Ohngemach konnte weder auf Bewohnerlisten noch auf verlässliche Angaben über die Anzahl der Insassen und nur auf wenige Pfründverträge zurückgreifen. Fragen der Verpflegung und Unterkunft konnten nicht immer befriedigend geklärt werden. Interessant ist, daß die Aufnahme reicher Pfründner im Gegensatz zu vielen anderen reichs- und landstädtischen Spitälern in Rottweil offensichtlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt hat. Ein weiterer Funktionswandel zum Armenhaus, wie er aus anderen Spitälern bekannt ist, fand demnach in Rottweil nicht statt.

Das Spital kümmerte sich nicht nur um seine Insassen. In vielfältiger Weise unterstützte es auch arme und kranke Rottweiler Bürger, die weiterhin einen eigenen Haushalt führten oder bei Pflegefamilien untergebracht waren. Es leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur «offenen Armenfürsorge» der Stadt, die sonst hauptsächlich von der Heilig-Kreuz-Bruderschaft getragen wurde. Anders als in vielen protestantischen, aber auch katholischen Städten war es in Rottweil im 16. Jahrhundert zu keiner Reform des Armenwesens gekommen. Die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen existierten daher ohne scharfe Abgrenzung ihrer Aufgabenbereiche nebeneinander her. Ohngemach weist jedoch nach, daß sich trotzdem Schwerpunkte in den Fürsorgeleistungen herausbildeten, so daß zumindest ansatzweise von einem *aufgabenteiligen Fürsorgesystem* (S. 281) gesprochen werden kann. Da der Rat alle Fürsorgeeinrichtungen weitgehend kontrollierte, bestand für ihn nicht zwingend die Notwendigkeit zur Umgestaltung.

Über seine ursprüngliche Bestimmung als Fürsorgeanstalt hinaus zog der Rat das Spital zur Finanzierung vielfältiger städtischer Aufgaben heran. Es beteiligte sich an der Tilgung von Kriegslasten, trug Teile der Besoldungen von Geistlichen und von städtischen Bediensteten, leistete Beiträge zu Kirchenbauten und zum Schulwesen, gewährte Kredite und ermöglichte durch sogenannte «Tischtitel» einigen Rottweiler Bürgersöhnen die Ausbildung zum Priester. Großen Gewinn wird die lokalgeschichtliche Forschung auch aus den umfangreichen zusätzlichen Kapiteln des zweiten Bandes, die nicht zwingend mit der eigentlichen Darstellung verbunden sind, ziehen können. Ohngemach machte sich die Mühe und schuf eine Übersicht über die Besitzungen des Spitals in den umliegenden Dörfern. Schließlich geht er noch knapp auf weitere zentrale Fürsorgeeinrichtungen in der Stadt ein. Der Anhang enthält ferner eine umfangreiche Prosopographie.

Die gewählte Fragestellung und der Versuch des Autors, möglichst viele Aspekte der Beziehungen zwischen Stadt und Spital zu beleuchten, verhindern eine geschlossene, zielgerichtete Darstellung. Das dürfte den lokalgeschichtlich interessierten Leser jedoch kaum stören, erhält er doch eine Fülle von Detailinformationen zur Geschichte der Stadt Rottweil und ihres Territoriums, die zudem mit einem ausführlichen Anmerkungsapparat sorgfältig belegt sind.

Herbert Aderbauer

PETER EITEL und ELMAR L. KUHN (Hrsg.): **Oberschwaben. Beiträge zu Geschichte und Kultur.** UVK Universitätsverlag Konstanz 1995. 242 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 29,80

HANS-GEORG WEHLING (Hrsg.): **Oberschwaben.** (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Band 24). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995. 240 Seiten mit 6 Abbildungen. Leinen DM 44,80

Oberschwaben – vor Jahrzehnten ein fast vergessener Begriff – hat wieder Konjunktur. Zahlreiche Bildbände und Reiseführer, eine Fülle von Werbeprospekten der Fremdenverkehrsämter entlang der 1966 proklamierten «Oberschwäbischen Barockstraße» belegen dies. Folgt man ihnen, so darf mit «Oberschwaben» assoziiert werden: heimelige Landschaft, Schützenfeste, Moorbäder, Putten und Zwiebeltürme, Klöster und barocke Kunst, Orgeln, Wallfahrten und Blutritte.

Seit 1971, als erstmals Professoren der Pädagogischen Hochschule in Weingarten eine Monographie zur Geographie, Biologie und Kultur Oberschwabens veröffentlichten, ist das Land zwischen Donau und Bodensee auch verstärkt in den Blickpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt. 1993 fand im Rahmen der 900-Jahr-Feier des Klosters Ochsenhausen ein wissenschaftliches Symposium statt, dessen Vorträge und Ergebnisse Peter Blickle unter dem Titel *Politische Kultur in Oberschwaben* publizierte (besprochen in der Schwäbischen Heimat Heft 1994/4).

Der nun von Peter Eitel und Elmar L. Kuhn herausgegebene Band *Oberschwaben. Geschichte und Kultur* basiert auf einer Reihe von sechs 1993/94 in Ravensburg und Friedrichshafen gehaltenen Vorträgen. Behandelt wurden aktuelle wie historische Themen: So verfolgt der ehemalige Ravensburger Oberbürgermeister Karl Wäschle unter dem Stichwort *Oberschwäbische Profilierung* den politischen Weg Oberschwabens zum Regionalverband, stellt der Waldburger Schriftsteller Peter Renz das *Literarische Forum Oberschwaben* vor, resümiert der Friedrichshafener Maler und Graphiker Prof. André Ficus über die von 1947 bis 1985 wirksame *Sezession Oberschwaben Bodensee*; zudem geben die Tübinger Professoren Volker Press (†) und Hans-Georg Wehling einen Überblick zur Entwicklung Oberschwabens von der frühen Neuzeit bis heute. Der umfangreichste und gewichtigste Aufsatz stammt aus der Feder des Stuttgarter Ordinarius Franz Quarthal. Er hat seinen einstigen Vortrag *Die Entstehung der politischen Strukturen Oberschwabens im Spätmittelalter* zu einer breit

angelegten Studie über das «historische Bewußtsein» und die «politische Identität» Oberschwabens erweitert. So zeigt er die Entwicklung des Landschaftsbegriffs «Oberschwaben» und die Veränderung des «Oberschwaben-Bildes» in Literatur und Forschung auf.

Insbesondere untersucht er das Selbstverständnis der Oberschwaben und die Entstehung eines neuen ober-schwäbischen Selbstbewußtseins sowie den Blick der Alt-Württemberger auf das durch Napoleons Gnaden angefallene katholische Gebiet. Dabei gelingt es ihm anschaulich und überzeugend, *die politische Kleinklammerung, die habsburgische Prägung, die Kaisernähe und das Reichsbewußtsein, genossenschaftliche Organisationsformen, Städtekultur, Klosterlandschaft und bäuerliche Freiheit, protoindustrielle Produktionsformen, Kapitalgesellschaften und Fernhandel* als spätmittelalterliche Wurzeln des Selbstverständnisses Oberschwabens aufzudecken.

Aufs Spätmittelalter zurück greift auch der von Hans-Georg Wehling betreute Oberschwaben-Band. In ihm wird vor allem deutlich, wie sehr Oberschwaben ein Spiegelbild des Alten Reiches war, gewissermaßen das heilige römische Reich deutscher Nation «en miniature», wo man auf engem Raum alle Formen der Kleinstaaterei versammelt findet: Geistliche Herrschaften, Reichsstädte, Fürstentümer, Ritterschaften, freie Bauern. So vereint der Band nach einer Einführung des Herausgebers und einem Aufsatz von Wolf-Dieter Sick über *Oberschwaben als Wirtschaftsraum* die Themen *Oberschwaben als Bauernlandschaft* (Peter Blickle), *als kirchliche Landschaft* (Joachim Köhler), *als Adelslandschaft* (Andreas Dornheim) und *als Städtelandschaft* (Peter Eitel). Drei Beiträge über *Oberschwaben als Barocklandschaft* (Hartmut Zückert), *als Musiklandschaft* (Susanne Felkl) und *als Literaturlandschaft* (Norbert Feinäugle) schließen den Band ab.

Wer mehr über Oberschwaben, seine Geschichte und Kunst wissen will, wer Land und Menschen verstehen lernen möchte, wird zu beiden Bänden greifen müssen, die sich zwar an einigen Stellen überschneiden und überlagern, sich vor allem aber ergänzen und zusammen ein gutes, fast rundes Bild Oberschwabens zeichnen.

Wilfried Setzler

ALBRECHT BEDAL und ISABELLA FEHLE (Hrsg.): **Haus(ge)schichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt.** (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums, Band 8.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994. 496 Seiten mit 487 Abbildungen, davon 222 in Farbe. Leinen DM 78,-

1994 präsentierte das Hällisch-Fränkische Museum zusammen mit dem Hochbauamt der Stadt und dem städtischen Archiv an mehreren Stellen der Stadt die Ergebnisse einer fruchtbaren, mehrjährigen Zusammenarbeit bei der Erforschung der Häusergeschichte Halls. Dabei ging es den Beteiligten nicht nur, wie bislang üblich, um die Rekonstruktion der architektonischen Gestaltung und konstruktiven Entwicklung. Das Team hatte vielmehr die